Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1905

213 (13.9.1905) Beilage zum Volksfreund / Zweites Blatt

Visual Library

Postzeitungsliste Nr. 8144.
Telefon Nr. 128.

# Beilage zum Volksfreund.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.

Nr. 213. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 13. September 1905. 25. Jahrgang.

## Zum Parteitag

nahm eine am Samstag Abend stattgefundene Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Freiburg Stellung. Genosse Engler hatte hierzu das Referat übernommen. Da die Ausführungen desselben zu den einzelnen Fragen allgemeines Interesse haben, geben wir sie nach einem uns zugegangenen Bericht hier im Auszug wieder. Genosse Engler sagte u. a.: In der letzten Zeit sei die Frage des Massenstreiks als die wichtigste Frage, welche die Partei beschäftige, bezeichnet worden. Dies sei ein Irrtum, insofern, als die Lösung der Organisationsfrage viel wichtiger sei. Er stehe auf dem Standpunkt, daß eine straffere Zentralisation geschaffen und daß dafür gesorgt werden muß, daß jede Organisation ihrer Mitgliederzahl entsprechend Beiträge an die Zentralkasse abführe. Auch müßten die Parteigeschäfte den Vereinen vollständig übertragen werden.

Redner bespricht dann die sogenannte Vorwärtsfrage und zeigt an dem Verlauf des Streites zwischen Leipziger Volkszeitung und Neue Zeit einerseits und Vorwärts andererseits, daß einige „radikale“ Parteischriftsteller in der Bekämpfung ihnen mißliebiger Personen viel zu weit gingen. Wer nicht blindlings zugibt, was Mehring und Kautsky lehren, der gelte als unfähig, irgend etwas in der Partei zu leisten. Die Diskussionen werden dadurch vergiftet, daß von dieser Seite jeder, der eine andere Meinung hat, persönlich heruntergerissen und vielfach direkt als unehrlich bezeichnet wird. Es sei geradezu widerwärtig, welcher Mißbrauch mit den Namen von Marx, Engels, Lassalle getrieben werde. Auch die hohlste Phrase wird mit irgend einem Zitat gedeckt. Es wirke geradezu komisch, wenn man in Leipzig behauptet, man leite die Zeitung im Sinne von Marx und Lassalle. Ebensogut könnte man eine Zeitung im Sinne von Kautsky und Bernstein leiten. Für die Umwandlung des Vorwärts in ein Berliner Lokalblatt ließen sich verschiedene Gründe anführen. Einzelne Personen wollen aber diese Umwandlung nur, um die jetzige Redaktion zu beseitigen, welche nicht allen „prinzipienklar“, das heißt „marxistisch“ genug ist. In diesen Debatten wurde mit den Schlagworten „Prinzipienklarheit“, „Vertiefung in unsere Prinzipien“ in einer Weise operiert, daß es einen nachgerade berührt wie das nationalliberale Schlagwort „Betonung des liberalen Gedankens“.

Eine Unmenge Druckerschwärze hat die Generalstreikfrage schon verschlungen. Gegenwärtig zeige sich wieder die Vorliebe einiger Schriftsteller und Redner, über die brennenden Gegenwartsfragen hinwegzusehen und Themas zu behandeln, die in ferner Zukunft liegen, oder nie zur Bedeutung gelangen. Wenn unsere Litteraten behaupten, auf dem Gewerkschaftskongreß sei die Frage des Generalstreiks oberflächlich behandelt worden, so sei das ein Irrtum. Jene Männer kennen die Menschen aus der Praxis. Man lernt die Menschen besser kennen, als bei Streiks und bei der Kleinarbeit. Sehr viel Oberflächliches konnte man aber in den letzten Monaten über die Gewerkschafts-Bewegung lesen. Die einen möchten, daß mit der Massenstreiksidee die Gewerkschaften in politisches Fahrwasser geleitet werden. Dagegen muß ganz entschieden Front gemacht werden. Begeisterung ist eine schöne Sache, aber sie muß eine reale Unterlage haben. Gewerkschaftliche Erfolge hängen nicht in erster Linie von der Begeisterung ab, sondern von der Masse der Beteiligten. Um möglichst alle Berufsangehörige in die Gewerkschaft zu bringen, müssen Fragen wie die des politischen Massenstreiks aus den Gewerkschaften ferngehalten werden. Wenn Genosse Kautsky glaubt, daß die Gewerkschaften im direkten Kampf mit dem koalierten Unternehmertum und mit dem Großkapital keine Erfolge erzielen können, so ist auch das ein Irrtum. Der Verlauf des Bergarbeiterstreiks zeigt höchstens, daß dazu stärkere Organisationen notwendig sind, als wir sie jetzt haben und vielleicht eine andere Streiktaktik. Man darf nicht Mißerfolge in der Kampfmethode suchen, wo sie in der Schwäche der Organisation begründet sind. Aber auch für die Partei sind die Erörterungen über den Massenstreik nicht von Nutzen. Sieht man von Genosse Bernstein ab, so laufen fast alle Argumente der Befürworter des Massenstreiks auf eine Neubelebung der Katastrophentheorie hinaus.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklung der Arbeiterbewegung hat beliebt, einen andern Gang zu gehen, als einige Genossen, die sich um die Neue Zeit und Leipziger Volkszeitung gruppieren, prophezeit haben. Der Gewerkschaftsbewegung hat man nicht viel und der Genossenschaftsbewegung gar keine Bedeutung beigemessen, und heute steht die Gewerkschaftsbewegung mächtig da und ist immer noch in gewaltigem Aufsteigen begriffen. Die Gewerkschaften, wo der Wille der Arbeiter unbeeinflußt zum Ausdruck kommt, drängen unwillkürlich diesen Willen auch der Partei auf.

In den Konsum- und Produktivgenossenschaften sind heute etwa dreimal soviel Arbeiter organisiert, als in der Partei. Die Hoffnungen auf den „großen Tag“ haben sich nicht erfüllt und die große Masse der Arbeiter hat sich heute mit dem Gedanken abgefunden, daß ihre wirtschaftliche Befreiung nur durch eine zähe, lang andauernde Arbeit auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung herbeigeführt werden kann, daß nicht eine plötzliche Katastrophe, sondern die Entwicklung sie an das Ziel ihrer Wünsche bringt.

Statt nun überlebte Theorien auf Grund der in der Praxis gemachten Erfahrungen zu revidieren, sucht man immer künstlich unsere Taktik und die Entwicklung mit diesen Theorien in Einklang zu bringen. Man will nicht anerkennen, was ist, nicht anerkennen, daß die soziale Revolution sich vollziehen kann durch fortgesetzte Arbeit auf dem Gebiete der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung. Jetzt sollen die Augen der Arbeiter durch das, was durch einen — eventuellen — Massenstreik eventuell — wenn noch so und soviel Eventualitäten hinzukommen erreicht werden kann, wieder auf den „großen Tag“, der einmal kommt, gelenkt werden. Man prüft nicht mehr die Richtigkeit der eigenen Anschauung, sondern zieht für die vorgefaßte Meinung, wenn nötig, die Beweise an den Haaren herbei. Wenn man auch sagt, man wolle nicht von der notwendigen Tagesarbeit ablenken, so bedeutet das nichts. Ob man das will oder nicht, es ist die Folge von unfruchtbaren Diskussionen. Es ist lächerlich, den Vorwärts für den „Anarcho-Sozialismus“ verantwortlich zu machen. Nein, jahrelang hat man gerade in „radikalen“ Parteikreisen diese Sonderbündler gehätschelt und jetzt hat man eben die Frucht davon. Die Friedebergschen Ideen sind auch nicht eine Frucht des „Revisionismus“ oder eines parlamentarischen Illusionismus. Das letztere hat in Deutschland eigentlich nie bestanden. Eine Ueberschätzung des Parlamentarismus hat sich bei uns nur in negativem Sinne geäußert, in einer mitunter an Verachtung grenzenden Unterschätzung der andern Kampfesmittel. So hat die Leipziger Volkszeitung unter anderm geschrieben: „Je mehr die Sozialdemokratie aus den Parlamenten verschwindet, desto mehr wird sie in den Volksmassen Fuß fassen und desto leichter wird sie sich alle die den Klassenkampf verwässernden Begleiterscheinungen des Parlamentarismus vom Leibe halten.“ Solche Schreibereien sind einfach unverantwortlich. Da erwartet man dann noch, daß die Arbeiter dereinst mit Begeisterung in den Massenstreik eintreten, um für Volksrechte zu kämpfen. Genosse Kautsky ist der Meinung, daß es sich wegen dem Reichstagswahlrecht nicht verlohne, in den Massenstreik einzutreten. Es ist vollständig müßig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, ob wir einmal in die Lage kommen, den Generalstreik anzuwenden. Eins aber ist sicher, daß er nur mit Erfolg angewandt und der Erfolg ausgenützt werden kann, wenn wir starke politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisationen haben. Aber Massenorganisationen bringt man nur zusammen, wenn man praktische Gegenwartsarbeit leistet und wenn die Masse weiß, daß durch die Insumme von Arbeit auf allen Gebieten des Lebens ein großes Ziel erreicht und daß diese Arbeit und die Erreichung des Zieles begünstigt wird durch die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung. Wenn die Arbeiter wissen, daß die Umgestaltung der heutigen Produktionsweise nur auf diesem Wege möglich, wenn sie wissen, daß diese Umwandlung bei richtiger Anwendung aller Kampfesmittel mit einer fortgesetzten Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter verbunden sein kann, dann wird auch der notwendige Kampfesmut und Opfersinn stets vorhanden sein. Es wird sich der Gemeinsinn, wie er für das Bestehen der sozialistischen Gesellschaftsordnung erforderlich ist, herausbilden.

Es wird uns gelingen, die Arbeiterschaft zu der geistigen Reife zu erziehen, welche notwendig ist, um die Aufgaben zu erfüllen, welche dem Proletariat jeweils im gesellschaftlichen Organismus zufallen. Wenn wir so arbeiten, dann können wir auch eventuellen Katastrophen ruhig entgegensehen. Das Proletariat findet dann sicher den richtigen Weg. Es wird ihn um so sicherer finden, je weniger die Köpfe durch Illusionen verwirrt werden und Illusionen sind es, die durch die Generalstreikidee wachgerufen werden.

Die Ausführungen des Genossen Engler fanden lebhafte Zustimmung.

## Der englische Gewerkschafts-Kongreß

ist zu Ende; seine Verhandlungen und Beschlüsse heben sich in mancher Beziehung recht vorteilhaft ab von seinen Vorgängern, namentlich hat er gezeigt, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpolitik unter den Trade-Unionisten immer weitere Fortschritte macht. Die Unabhängige Arbeiterpartei und die Sozialdemokratische Federation haben mit ihren Versammlungen, die sie während der Tagung des Kongresses abhielten, sehr gute Erfolge erzielt. Auch die Versammlung der Gasarbeiter, eine der fortgeschrittensten Gewerkschaften, bedeutet einen soz. Erfolg. Das Parlamentarische Comitee hat geglaubt, dem Präsidenten Roosevelt für seine Bemühungen um den Frieden, und dem König Eduard für das Zustandekommen der friedlichen Verständigung mit Frankreich danken zu müssen. Gleichzeitig wurde vom P. C. auch eine Resolution votiert, in der es heißt, es sei den englischen Arbeitern wohl bekannt, daß ihre deutschen Kameraden einen gleichen Freundschaftsbund mit England herbeiwünschen und anstreben, wie er so glücklich zwischen England und Frankreich zu stande gekommen. Im weiteren wird versprochen, daß die englische Arbeiterschaft die äußersten Anstrengungen machen werde, ihre Regierung dahin zu drängen, eine systematische Abrüstung durch Vereinbarung mit den anderen Staaten anzustreben. „Schließlich appellieren wir an unsere deutschen Kameraden, vereint mit uns, unaufhörlich gegen die chauvinistische Verhetzung an beiden Seiten der Nordsee zu kämpfen und eine Verständigung zwischen beiden Völkern herbeiführen zu helfen zum allgemeinen Besten der internationalen Arbeit.“ — Wie sich das P. C. gegen den Jingoismus, so sprach sich der Kongreß selbst eben so energisch aus gegen die wirtschaftliche Abschließung des Landes durch Schutzzölle. Das Beispiel Deutschlands, die jetzigen teuren Fleischpreise konnten als abschreckendes Vorbild herangezogen werden. Jede Abweichung von den Prinzipien des Freihandels — so heißt es in der mit 1 253 000 gegen 26 000 Stimmen angenommenen Resolution — würde nicht bloß eine Schädigung der Arbeiterklasse bedeuten, sondern auch die Nation als Ganzes empfindlich treffen. Verworfen wurde der Protektionismus ferner als eine ständige Gefahr für den internationalen Fortschritt und als ein Hindernis für den internationalen Frieden. Zu größeren Debatten kam es dann nur noch bei dem Antrage von Ben Tillet auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte für gewerbliche Streitigkeiten. Dieser Antrag wurde gegen eine erhebliche Minderheit (765 000 gegen 763 000 Stimmen) abgelehnt. Am dritten Tag fand die übliche Resolution, welche die Nationalisierung der Eisenbahnen, Kanäle und Bergwerke fordert, Annahme. An sonstigen Beschlüssen sind noch zu erwähnen: Die Forderung des Achtstundentags bezw. die 48stündige Arbeitswoche. Von den Korporativ-Genossenschaften wird die Einführung des Achtstundentags und die Beschäftigung von nur organisierten Arbeitern verlangt. Auf Antrag Steadman (Schiffszimmerer) wird beschlossen, die Einführung einer allgemeinen Altersspension zu fordern, wonach jeder Bürger nach vollendetem 60. Lebensjahr 5 Sch. Pension pro Woche zu erhalten hätte. Ein Protest gegen die Anwendung von Kuliarbeit in Südafrika fand Annahme. — Als Sekretär des P. C. wurde Steadman gewählt; das Sekretariat soll in Bälde zu einem ständigen mit einem besoldeten Beamten umgewandelt werden.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

## Allerhand von Jena.

### Geschichtliches und Kurioses.

Nachdruck verboten.

Jena! Wenn man den Namen hört, wissen Gefühl und Gedanke niemals recht, wie sie das gar vertraute Etwas, das so genannt wird, als Ganzes anpacken, wie sie es auf einen Griff nehmen sollen. Eine bunte Schar Empfindungen oder Erinnerungen strudelt um den Namen her, und nur das eine Allgemeine drängt sich deutlich hervor, daß sichs hier um einen Erdenfleck vollwichtiger Geschichtlichkeit handelt.

Der Name Jena bedeutet ein Blatt Lutherischen Lebens und Schaffens, bedeutet eine Freistatt für neuen Geist, bedeutet Goethe und Schiller an der Arbeit und weiter Fichte, Schelling und Hegel, bedeutet den jähen, schmählichen Zusammenbruch eines verzopften Systems, bedeutet vormärzliche Burschenschaft, Schwarz-rot-gold und reaktionäres Vergewaltigen, und heute bedeutet es — seit Jahrzehnten — Haeckel und darwinistischen Vorkampf in Deutschland, und schließlich für uns Sozialdemokraten eine Probe praktischen Sozialidealismus und menschengläubiges Ueberwinden der philiströsen bürgerlichen Vorurteile gegen die Arbeiterschaft, ein Ueberwinden, das den Namen Ernst Abbes aus so viel Kleinheit und Engherzigkeit der Gegenwart hell heraushebt. Das ist viel. Die Haupteiappen deutscher Geisteskulturentwicklung stecken in solcher Datenreihe, und wenn heuer, im Jahr der Hochflut der russischen Revolution, das deutsche Proletariat in Jena seine taktischen Lehren aus dem weltgeschichtlichen Ereignis ziehen wird, so kanns schon geschehen, daß am Baume der geschichtlichen Bedeutung der Stadt ein neues wichtiges Blatt herausknospt.

Aber nicht vom Zukünftigen soll hier geplaudert sein. Auch nicht von all dem schweren geschichtlichen Geschehen, das der Klang des Namens Jena erweckt. Durch solches Gedenken rankt sich in diesem Falle immer das Gefühl von etwas höchst eigenartig Romantischem, und namentlich, wenn man durch die Gassen der kleinen Saalestadt pilgert und mit ihren Menschen eine Weile lebt, da überwuchert es mit seltsam freundlicher Gewalt das große geschichtliche Erinnern. Von allerlei weniger Bekanntem oder gar ganz Vergessenem und von solch leichteren Dingen, die dem romantischen Gefühl zum Besten dienen, soll in diesen Zeilen einiges geplaudert sein. Wie man's eben brauchen kann, wenn eine Woche lang immer derselbe Name vor die Sinne kommt.

Der Name also! Was ist's mit diesem so rechtschaffen undeutsch klingenden Namen? Die Frage landet im Dunkel der Geschichte. Sie fragt nach Ursprung, Gründung und Gründern. Und das hat seit langem schon vielen Köpfen in Jena Schmerzen bereitet. Ein schmales altes Heftchen, dessen ellenlang auseinandergespannter Titel beginnt: „Das in dem Jahre 1733 blühende Jena“, findet sich mit dem Rätsel in solchen Worten ab: „Der Ursprung dieser Stadt, ob er denen Hebräern, denen Wenden und Sorben, denen Thüringern, denen Schwaben, Herumdurern, oder denen Grafen von Arnshaug und Lobdeburg zu zuschreiben, lässet sich nicht unwiedertreiblich darthun. Haben es die Letzteren, als erstere Besitzer nicht erbauet, so mag es seyn, daß, wo nicht alle, doch einige von diesen Völkern zur Errichtung Jenens etwas beygetragen.“ Inzwischen ist man denn aber doch etwas mehr in das Dunkel eingedrungen. Der Ursprung Jenas läßt sich zwar immer noch nicht „unwiedertreiblich darthun“, aber die vergleichende Sprachforschung hat in geschwisterlicher Verbindung mit geschichtlichen Spürkünsten so weit Klarheit geschaffen, daß den sorbischen Wenden das meiste Anrecht auf die Gründung zugesprochen werden darf. Es fehlt aber auch nicht die Ansicht, daß der Name auf einen noch älteren keltischen Anbau deute und daß er abgeleitet sei von der natürlichen Lage und Beschaffenheit zwischen hohen Bergen, von der mundförmigen, ovalen Gestalt in einem Talkessel, an einem Flusse, als ein offener freier Ort, mit Ein- und Ausgängen vermittels des Haupttales wie der Seitentäler. Keltische Spuren — Namen, Schädel — gibt es auch sonst in der Gegend. Zwei ellos ist die Besiedelung überhaupt eine uralte. Die Saale, die schon der zur Zeit Christi lebende griechische Geograph Strabo kannte, wird als wichtiger Verkehrsfluß den Anbau frühzeitig veranlaßt haben. Sie wurde später die burgenbesetzte Grenze gegen die Wenden, und der Name Weimar ist geradezu als wendische Mark (wo, wei = wendisch, mar = mark) gedeutet worden. Die wendische Gründung läßt die Existenz Jenas bis ins siebente Jahrhundert zurückverfolgen.

Der Name der Stadt hat viele Wandlungen erfahren; man schrieb 1092 Genea, 1145 Gene, 1284 Jene, 1388 Jhene, 1415 Jehne, 1440 Jhenis, dann auch Gena, Gana, Jana, Jaina, Janis, Jhen, Jhena, Jehna, und noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts schrieb man Jehna und Jehne. Die Schreibart Jaina hat dann wohl auch den Gedanken angeregt, Jena für eine jüdische Gründung zu halten — weil nämlich das hebräische Wort „Jain“ soviel wie Wein bedeutet und Jena als Weinstadt ehedem großen Ruf genoß — und solche Deutung schmeckt immer noch ernsthafter als die vom alten Jenenser Chronisten Adrian Beier (1626—1678) mitgeteilten Ansichten: das Wort Jena sei abgeleitet von „gähnen“, mit Bezug nämlich auf das Uhrwerk auf dem Rathause in Jena, wo ein aus Erz gegossener Mann (im Volksmunde der „Schnappshans“, von Luther der „Hans von Jena“ genannt) beim Schlagen das Maul aufsperrt — oder gar der Name stamme von dem Worte „Genieß“, weil „die Einwohner dieser Gegend alles insgemein genossen und gebraucht hätten“.

Also als Weinstadt war Jena in früheren Zeiten berühmt, und noch heute spielt der Saalwein, der weiße Creo und der rote Crollo, örtlich eine Rolle. Man mag sich erinnern, daß auch die Deutschritter im alten Preußen eigenen Wein zogen, kelterten und mit Genuß tranken. Von Jenenser Wein wurde viel nach Leipzig, Wittenberg, Dresden und Berlin ausgeführt, und man weiß, daß noch am Ende des 17. Jahrhunderts die ernestinisch-sächsischen Höfe, namentlich der weimarische, große Massen Jenenser Rebensaftes für ihre Keller kauften. Luther freilich wollte nichts von ihm wissen; in Briefen schrieb er als Datum: Jhene ubi acetum crescit (d. h. Jena, wo der Essig wächst). Und Melanchthon behauptete, der Jenenser Wein verursache Kolik. Das Lutherische Wort klingt wieder in dem Jenenser Studentenverse:

Und ein Wein wächst auf den Bergen,
Und der Wein ist gar nicht schlecht.
Ist er gleich ein wenig sauer,
Ist er doch zum Essig recht.

Man singt zwar heute statt des Essigs von „Bowle“, aber auch im Rheinweinliede des alten Wandsbecker Boten Mathias Claudius heißt es:

Thüringens Berge zum Exempel
Bringen Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Und alt ist der Spruch: „In Jena preßt man Trauben aus und macht sogar auch Wein daraus.“ Der ehemalige Weinreichtum lebt in der Sage fort, daß bei Erbauung eines Wartturmes in der Johannisvorstadt der Kalk mit rotem Wein gemengt worden sei. Das heißt mittelalterlich renommiert! Glaubhafter mag da schon die andere großspurige Ueberlieferung sein: früher seien so viel Lachse aus der Elbe in die Saale gewandert, daß das Gesinde sich habe gefallen lassen müssen, wöchentlich zwei- bis dreimal Lachse zu essen. Ueberhaupt der Reichtum der Saale! Selbst Gold soll an der Camsdorfer Brücke gewaschen sein, und im Gembdenbache sollen italienische Siebmacher Goldstaub zufällig in ihren Sieben aufgefangen haben und steinreich geworden sein. Solche Mären, in denen „Wunders viel erfunden“ ist, deuten auf gerühmte wirtschaftliche Wohlhabenheit der an alter (von den Hussiten bis auf die Schweden Bauers und bis auf Napoleon ausgenutzter) Heerstraße nach Nürnberg gelegenen Stadt, deren Ruhm als Weinstadt übrigens auch der Anbau noch eines anderen scharfen Gewächses erhöhte: der Meerrettich war schon im Anfang des 15. Jahrhunderts in Jena einheimisch und soll von hier bis in die Türkei ausgeführt worden sein, was soviel heißen will als: er wurde in entlegenste Lande hin verkauft. Das Mittelalter hatte eben auch seine Reklamesprache.

Wer nach Jena kommt, stößt wohl sehr bald auf das Wort von den „sieben Wundern“ der Stadt. Sie sind in einen lateinischen Vers gebracht und stellen namentlich bauliche Eigentümlichkeiten dar. Die Bezeichnung dürfte ein Stück rationalistischen Spottes aus dem antireligiösen Jahrhundert der Aufklärung verraten. Jedenfalls taucht sie nachweislich erst am Ende des 18. Jahrhunderts auf. Eins der Wunder ist der Drache, ein lebendes Untier, das wohl eine Parodie auf den allegorischen Drachen der Offenbarung Johannis darstellt, auf der Bibliothek aufbewahrt wird und vermutlich ein Erzeugnis studentischen Ulks ist: Studenten sollen vor längerer Zeit das vielköpfige, vielfüßige, künstlich zusammengefügte Wesen als in den Teufelslöchern gemachten Fang in die Stadt gebracht haben.

Ulkiges Deuten spielt in den örtlichen Legenden Jenas überhaupt eine Rolle. Der altberühmte Fuchsturm z. B. soll den kleinen Finger eines gottlosen Riesenrüpels darstellen, den die Berge zur Strafe unter sich begruben. Die sehr alte Camsdorfer Brücke soll zum Wahrzeichen geworden sein, weil ihr Bau gerade einen Dreier mehr als der Stadtturm gekostet habe. Das Fahnden auf Wunderliches kann zu rührend-komischen Ergebnissen führen: ein Stadtkirchner Spangenberg stellte vor hundert Jahren aus fünf Jahrhunderten nach den Namen von Gelehrten, Künstlern, Studenten u. a. eine Art Kalenderbuch zusammen, und da liest man denn nun als ganz erstaunliche Eigenschaft Jenas in Sperrdruck unterm 27. Juli: „Dieses ist der einzige Tag im Jahre, wo seit mehreren Jahrhunderten weder ein Gelehrter, noch Künstler, noch sonst eine merkwürdige Person, ja nicht einmal Einer eines gewaltsamen Todes gestorben ist.“ Eine gemütvolle Seele, dieser Stadtkirchner! Und nun noch das Geschichtchen, das Jena zur Deutung des Wortes Salbadern beisteuerte. Das Wort stammt vermutlich von dem Dicit salvator (d. h. so sagt der Herr), das beim Zitieren von Bibelstellen üblich war, aber die Jenenser Legende erzählt von einem lustigen Kauz Hans Kranich, der um 1620 als Bader vor dem Saaltor wohnte und Saalbader genannt wurde; er unterhielt seine Kunden höchst witzig, sprach viel und alles durcheinander, und so entstanden die Worte Salbadern und Salbaderei. Ganz deutlich in seiner Entstehung hebt sich solchen Legenden gegenüber ein im Thüringischen ehemals weit verbreitetes Sprüchwort ab, das auf das künstliche Uhrwerk am Jenenser Rathause zurückzuführen ist, nämlich auf das eherne Gesicht, das bei jedem Glockenschlage den Mund öffnet und von dem Adrian Beier sagt: „Daher kömmet das Sprüchwort von Gaff- und Maulaffen: Du sperrest das Maul auff wie Hans von Jena.“

Freundlicher, scherzgeneigter Thüringer Schlag bevölkert die bergumgrünte Saalestadt, und der alte Goethe hat wohl auch diese Gemütsart der Bewohner gemeint, wenn er in den „Lustigen von Weimar“ von Jena verfizierte: Und das ist bei meiner Ehre doch ein allerliebster Ort. Einmal ließ er gar — allerdings verdrießlich — das Urteil aus: die Art der Jenenser vergleiche sich nahezu mit der Italiener göttlichem Nichtstun (Brief an Schiller vom 4. Mai 1802). Von der Zeit großer Regsamkeit, wie das wirtschaftliche Blühn im Mittelalter sie erzeugt haben wird, ist freilich nichts auf die Gegenwart überkommen. Jena ist Kleinstadt, und alles Besondere in seinem Leben bewirkt die Universität und zwar seit Jahrhunderten. Jenes erwähnte Büchlein von 1733 drückt die Bedeutung, die die Universität für die Bürger hat, in heute sehr drollig wirkenden Worten so aus: „Die Nahrung derer Einwohner fliset meistenteils aus solchen Dingen, welche zu der nötigen Verpflegung der Universität gehören; wobey auch der Wein- und Ackerbau benebst denen Manufacturen einen Platz greiffen.“

Wenn man durch Jenas Gassen schlendert und über die vielen Gedenktafeln hinliest, so ziehen Jahrhunderte geistigen Schaffens an den Sinnen vorüber. Keltische kleine Häufer und Namen, deren Träger längst zu Staub geworden, sie geben ein merkwürdiges, aus der Gegenwart weghebendes Gefühl. Am merkwürdigsten — wunderlich geradezu — berührt das Weigelsche Haus, eines von den sieben Wundern Jenas. Es ist das Haus des Mathematikers und Physikers Erhard Weigel, der von 1625 bis 1699 lebte, eine gesuchte Weltberühmtheit war und zu dessen Füßen auch Leute wie der Staatsrechtler Samuel Pufendorf und der große Philosoph Leibnitz gesessen haben. Von ihm stammt das Wort: Die Natur macht keine Sprünge. Er war ein unermüdlich tätiger Mann von weiten Gesichtspunkten, voll gemeinnütziger Bestrebungen und Anregungen, ein Mann, den Fragen der Jugenderziehung ernsthaft beschäftigten, und ein geschickter Erfinder. Sein „berüchtigtes“ Haus, das seinen Ruf, ein Schwarzkünstler zu sein, nachdrücklich im Volke verbreiten half, hatte eine regelrechte Wasserleitung und eine Art Fahrstuhl und barg auch sonst noch für die damalige Zeit ganz erstaunliche Resultate Weigelschen Erfindergeschicks. Daß er trotz seines Eiferns gegen allen Aberglauben noch in astrologischen Schrullen sestsaß und das Perpetuum mobile (eine immerwährende Selbstbewegung allen Umständen nach vollkommlich), erfunden zu haben meinte, das gehört zum Bilde dieses Forschers aus erwachender, kraftsuchender Zeit. Vor allem aber soll nicht vergessen sein, daß Weigel eine Schnellpresse konstruierte, die er indessen zurückzog — wie es heißt, um die Arbeiter an den Handpressen nicht um Arbeit und Brot zu bringen, in Wirklichkeit aber wohl, weil die deutsche Zunftbürgerlichkeit damals allzu eingerostet war, als daß sie es, den Ideen und Leistungen der vorwärtsstrebenden Wissenschaft gemäß, zu einem kräftigen Dreher in ihren Gelenken hätte bringen können. Unglaubliche Dinge geschehen aber auch heute noch mit Erhard Weigel: ein großes encyklopädisches Werk wie das Brockhausische Lexikon hat es fertig gebracht, diesen selten regen Geist einfach zu übergehen.

Das Weigelsche Haus liegt nahe dem altberühmten Burgkeller, der Wiege der Burschenschafterei, und vom Burgkeller tritt man auf den Markt, in dessen Mitte sich das Denkmal des Kurfürsten Johann Friedrich erhebt, des Mannes, der, da Karl V. ihm das reformatorisch anrüchige Wittenberg nach der unglücklichen Mühlberger Schlacht von 1547 wegnahm, für die lutherische Sache die neue Universität in Jena gründete. Das Denkmal, im wesentlichen als Wahrzeichen studentischen Ulks geltend und kurzweg Hanfried genannt, steht auf geweihtem Boden. In Jena freilich hört man nie davon, dort ist es ganz vergessen, daß, wie Adrian Beier meldet, im deutschen Bauernkriege das Blut der getöpften Bauern „gleich einem Bächlein vom Markte beim Röhrkasten“ floß. Aber heute sei die Erinnerung an diese Opfer eines wilden Aufbäumens gegen bestialische Bedrückung einmal der Vergessenheit entrissen.

D.

Pforzheim.

# Wirtschaft zur Kautzenbach

Schönste Arbeiter-Wirtschaft Pforzheims.

Schönes, saalartiges Nebenzimmer.

Lade verehrliche Arbeitervereine bei einem Besuch Pforzheims höflichst ein.

3288 **Konrad Schabinger.**

# Kaufen Sie Schuhwaren

wo Sie wollen, billiger und besser als bei mir kaufen Sie nirgends anderswo, da ich große Auswahl von den einfach-stärksten bis zu den feinsten besten **Goodyear-Welt-Arbeit** in verschiedenen Fassonen und nur gegen sofortige Bezahlung meine Ware billigst abgebe, so geht mein Preis nur bis **12 Mk.** für **Herren- und Damen-Stiefel. Knaben-Stiefel** bis **8 Mk.** und **Kinder-Stiefel** bis **6 Mk.** — **Billigste Bezugsquelle.**

So arbeite ich auch in **Reparaturen** in nur prima Arbeit und saubere Ausführung mit sofortiger Bedienung jederzeit:

**Herren-Sohlen u. Fleck Mk. 2.60**
**Damen-Sohlen u. Fleck „ 1.80**
**Kinder-Sohlen u. Fleck je nach Größe.**
Nur Eichenlohe-Sohlleder-Verarbeitung.

Ich habe seit 1892 das erste, größte, leistungsfähigste **Reparaturgeschäft** hier.

Bitte gehen Sie zum **Bruder** oder zu 2846

**Adam Bruder, Schuhgeschäft,**
**Hirschstrasse 10, bei Ecke der Kaiserstraße.**

# Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks **im Abonnement** für die Zeit vom 1. September 1905 **bis** 31. August 1906.

Bestellscheine, auf welchen die Abonnementsbedingungen angegeben sind, ließen wir den vorjährigen Abonnenten zustellen, auch werden solche Scheine an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11 und Gaswerk II bei Gottesau, sowie im Verkaufslokal für Gasapparate, Kaiserstraße 239, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

Die **Abonnementspreise** sind die gleichen wie im vorigen Jahr und kostet:

**Nußkoks** (zerkleinert und gesiebt), für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet
je 100 kg. ℳ 2.30 ab Gaswerk
**Stückkoks** „ 100 „ ℳ 2.10 „ „

Außer Abonnement werden für je 100 kg. bis auf weiteres 20 ₰ mehr berechnet. 2508

Der **Kleinverkauf** von Koks findet in beiden Werken Samstags von 8—2 Uhr und an den übrigen Wochentagen jeweils vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/4 bis 1/5 Uhr zu Tagespreisen statt, hierbei wird Koks von 25 kg. an abgegeben.

**Städtisches Gaswerk Karlsruhe.**

**Ottomane** von 22 Mk. an. | **3-teilige Taschen-Diwans** in Crin d'Afric, gepolstert, von 45 Mk. an. | **Coteline-Diwans** von 32 Mk. an.

**Bettstellen** mit Rost, Matratze und Polster von 40 Mk. an.

## Möbel- und Aussteuergeschäft
## J. Levy

**Karlsruhe, Markgrafenstr. 21—23**

Ganze Aussteuern sowie einzelne Möbel in bester Ausführung zu denkbar billigsten Preisen.

**Eigene Tapezierwerkstätte.**

Großes Lager in Spiegeln, Bildern, Kochherden, Regulateuren mit Schlagwerk, 14-tägig, Bettfedern.

**Englische Schlafzimmer und Büffets.**

3223.10

**Polierte Bettstellen** mit Muschelaufsatz, innen eichen, mit Rost, Matratze und Polster, von 70 Mk. an.

polierte **Waschkommode** mit Marmor von 35 Mk. an. | **Chiffonniers** matt und Glanz, in eichen mit Muschelaufsatz von 38 Mk. an. | polierte **Schreibtische** von 27 Mk. an.

Durlach.

# Geschäfts-Anzeige.

Verehrten Freunden, Bekannten, Gönnern, sowie einer titl. hiesigen Einwohnerschaft und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das von mir käuflich erworbene, altrenommierte

## Gasthaus zur Blume

unter heutigem angetreten und eröffnet habe.

Indem ich für das überaus herzliche Wohlwollen, welches mir in meiner 5jährigen Tätigkeit auf der Brauerei zum roten Löwen allseitig entgegengebracht wurde, aufrichtigst danke, bitte höflichst, mich in meinem neuen Wirkungskreise gleichfalls gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

3312.2 Mit Hochachtung

**Friedrich Mannherz,**
**Metzger und Wirt.**

**Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle**
**für Frauen.** Dienstag Abend 7—1/2 9 Uhr, **Kriegstr. 44.**

# Warnung.

Durch Zeitungsinserate und Prospekte preist ein gewisser A. Nagel in Braunschweig ein Heilmittel an, mit dem er Leistenbrüche „ohne Bruchband, ohne Operation und ohne Bandage" gänzlich schmerzlos beseitigen will.

Dieses Mittel, dem Nagel die Bezeichnung „Drachentod" beigelegt hat und das patentamtlich unter Nr. 68239 geschützt sein soll, besteht aus einem fein gemahlenen Pflanzenpulver, in dem hauptsächlich Thymian u. Stärkemehl enthalten sind und einer Salbe aus grünlich gefärbtem Fett. Beide Mittel sind schon deshalb gänzlich wertlos, weil man einen Bruch selbstverständlich weder durch Einnehmen eines Pulvers noch durch Einreiben mit einer Salbe heilen kann. Die Behauptung, daß das Mittel patentamtlich geschützt sei, ist unwahr, vielmehr ist nur das Warenzeichen, unter dem das Mittel in den Handel gebracht wird, zur Zeichenrolle eingetragen.

Der Preis des Heilmittels beträgt 10.50 Mk.

Es handelt sich hier um einen ganz plumpen Schwindel.

Karlsruhe, 7. September 1905.

**Der Ortsgesundheitsrat:**
Schnetzler.

**Nächste grosse! Wohltätigkeits-Geld-Lotterie**
des Bad. Landesvereins v. Roten Kreuz.
Ziehung garant. 4. Oktober
**Beste Gewinnchancen!**
3388 Baargewinne ohne Abzug M.
**44,000**
1. Hauptgew. Mk. 15,000
2. „ „ 5000
2 à 1000 = Mk. 2000
4 à 500 = Mk. 2000
3380 Gew. zus. 20,000
**Los 1 M.** 11 Lose 10 M., Porto u. Liste 30 Pf. versendet **J. Stürmer,** Gen.-Deb., Strassburg i. E., in Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. 3266.16

In Karlsruhe: E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder. In Karlsruhe: L. Michel, F. Haselwander, E. Füge.

**Mk. 64 000 bar**
werden in der **Frankfurter Pferdelotterie** für Gewinne ausbezahlt.
**Ziehung 20. September.**
Lose à 1.— Mk., 11 St. 10.— Mk. bei 3181.6
**Carl Götz**
**Bankgeschäft Karlsruhe.**
**!! Chancen gross !!**

**Für Freiburg und Umgeb.**
**Neu! Konkurrenzlos!**
**Jede Hausfrau**
braucht **Schnittmuster** für sich und ihre Kinder, alle Mädchen und Knabenschnitte für jedes Alter zum Einheitspreis von
**nur 30 Pfennig.**
**Für jede Schneiderin**
von großem Vorteil und Zeitersparnis, stets die neuesten Modenschnitte in Rock, Taillen, Blusen, Jackets, Kragen, Mäntel, Wäsche, Reform-Kleider und Schürzen vorrätig.
**Vorzügl. passend! Elegant fallend!**
Auf Wunsch auch Schnitte nach bestimmt. Maßangaben.
**Alleinverkauf**
für Freiburg und Umgebung.
**H. Zetzsche**
**Freiburg,** Eisenbahnstraße 46, Buch- und Schreibwarenhdlg.
NB. Abonnements auf alle Modezeitungen und Zeitschriften werden jederzeit angenommen.

# Sofienbad.

**Sofienstr. 85. Gute Bedienung. Wannenbäder** I. Kl. 50 ₰, Abonnement billiger, II. Kl. 30 ₰. **Kurbäder** billigst.

Täglich geöffnet von morgens 7 bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr.
Mitglied des 2772.52
Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe.

# Wein.

**Kaiserstühler**
von **50** ₰ an
**Rotwein**
von **60** ₰ an per Liter.
Im Faß:
**Weisswein**
2747 von **40** ₰,
**Rotwein**
von **50** ₰ an per Liter.
**C. L. Sickinger**
**Marienstr. 35 Telefon 1406.**

# Divan

neu, mit modernem **Moquettbezug** für nur 50 Mk. zu **verkaufen.**
**R. Köhler, Schützenstr. 56,** Hof.

# Bureau-Veränderung.

Wir haben unter dem Heutigen unsere Büreaux von Hebelstraße 13 nach

## Kaiserstr. 199

(bei der Waldstraße)
2 Treppen hoch, verlegt.

Karlsruhe, 8. September 1905.

**Dr. Friedrich Weill,**
**Dr. Ed. Dietz, Dr. O. Canter,**
Rechtsanwälte. 3563.3

**Von der Reise zurück:**
## Dr. med. T. Cramer
homöopathischer Arzt in Karlsruhe.
3269.3

# Möbel und Betten

**in grosser Auswahl**
= zu enorm **billigen** Preisen. =
**Wer**
Bedarf in **Möbel** und **Betten** hat, orientiere sich erst bei mir.

## Braulleute

**geniessen grosse Vorteile.**
Unzählige Referenzen über gelieferte Brauteinrichtungen. 3350

## S. Krämer
**Möbel- und Bettenhaus**
**Kaiserstr. 30.**

Eigene Polsterwerkstätte unter Leitung vorzüglicher Kräfte.

## Bruno Herz Nachf., Kammerjäger

**Karlsruhe, Kronenstraße 16,** 1 Treppe.
**Größtes Geschäft dieser Art Deutschlands.**
**Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Russen, Feldmäusen, Erdhunden ꝛc.**
**als Spezialität: Mottenvertilgung,**
**D.R.G.M. Nr. 62 282, giftfrei, geruchlos.**
**Tod allem Ungeziefer!**
**Referenzen erster fürstlicher Häuser u. industrieller Gesellschaften. — Alle Arbeiten unter schriftlicher Garantie des Erfolges.** 3390

**Durlach.**

Unterzeichneter empfiehlt den werten Parteigenossen, Freunden und Bekannten seine

## Partei-Kolportage.

Zum Abonnement empfehle ich:
**Wahrer Jakob, Neue Zeit, Gleichheit, Sozialistische Monatshefte, In freien Stunden, Wider die Pfaffenherrschaft, Hohenzollern-Legende,**
sämtliche Parteiliteratur. Auch ist der **Neue Weltkalender** erschienen und zu beziehen. Bestellungen nimmt entgegen 3315
**Kaspar Strubel, Adlerstraße 16.**

Für
## Mechaniker, Schlosser etc.
empfehle in nur guten Qualitäten und bester Näharbeit
**Maschinisten-Anzüge**
zu 2.50, 3.— bis 4.50 Mk.
**Arbeiter-Hosen**
zu 1.80, 2.—, 2.50 bis 3.50 Mk.
**N. Breitbarth**
**Karlsruhe,**
**Kaiser- und Herrenstraßen-Ecke.**
3346 6

# Für sofort gesucht:

1 tüchtiger Eisendreher,
1 „ „
der an Horizontal-Bohrmaschinen arbeiten kann,
1 Maschinenschmied,
1 Eisenhobler. 3334.5
**Karl Bühler jr.,**
**Pforzheim.**

Tüchtiger
## Maschinenschlosser,
welcher selbständig und auch an dem Ambos zu arbeiten versteht, zu sofortigem Eintritt **gesucht.** 3382.2
**Gebrüder Bachert,**
**Feuerlöschgerätefabrik,**
Bannwaldallee 44.

## Bauschlosser
ein tücht., sol., der auf Stundenlohn von 50 Pfg. Anspruch machen kann, sofort oder in 8 Tagen **gesucht.**
**K. Heinemann, Pforzheim.**

## Gipserwerkzeuge
in großer Auswahl, vorzügl Fabrikat, empfiehlt 3216
**J. Bähr,**
Waldstraße 51.

**Kopfläuse**
verschwinden unfehlbar durch
(50 ₰) **„Nissin"** (50 ₰)
Zu haben in den Droguerien **R. Klas, Jul. Dehn Nachf., Jak. Lösch, Karl Lösch und Fritz Reiß.** 1177.30

**25000 Mk.**
sind auf **1. Hypotheken** in Posten von 1000 Mk. an aufs Land **auszuleihen** durch **August Schmitt,** Karlsruhe i. B., **Friedenstraße 16.**
Telephon 917. 3306.3

## Badenia-Fahrräder
**zu billigsten Preisen.**
**Reparaturen bei billigster Berechnung.**
**O. Adam,**
**Gaggenau.** 332

**Wilh. Eckert,**
Uhrmacher **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in **Taschen-** und **Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 und 14 karat. gestempelt, das Paar von Mk. 12—27.

## Möbel.
Alle Sorten **Holz- und Polstermöbel,** vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinderwagen, Sportwagen ꝛc. kauft man gut und billig bei
**Karl Epple**
in Firma **Karlsruher Möbelhalle**
**Kaiserstraße 23.** 2

**Unfehlbarer**
50 Pf. **Wanzentod** 50 Pf.
ebenso **Nissin** für Läuse
zu hab. b. **Otto Mayer,** Wilh.-St. 20.

**Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.**

Geburten:

3 Sept.: Gertrude Paula, Vater Friedrich Streib, Schlosser. 4. Sept.: Helene Frieda, Vat. David Mußelman, Molkereibesitzer. Irma Emma, V. Georg Throm, Zahntechniker. 6. Sept.: August, Vat. Gottfried Lauer, Ausläufer. Hilda, V. Heinrich Bauer, Monteur. Elsa, Vater Karl Wolf, Maschinenarbeiter. 7. Sept.: Karl Josef, V. Anton Glasstetter, Schneider. 8. Sept.: Gertrud, Vat. Karl Jösel, Steuerkommissär-Assistent.

Eheaufgebote:

7. Sept.: Dr. med. Ferdinand Hohmann von Dellich, prakt. Arzt in Neunkirchen, mit Helene Mauritius von Kreuznach. Alfred Wichner von hier, Großh. Notar in Kirchen, mit Hedwig Lindner von Bretten. Karl Jurock von Breslau, Holzbildhauer in Edenkoben, mit Klara Schmidberger von Bingen. Gustav Schlaier von Unteröwisheim, Schneider in Bruchsal, mit Auguste Dahlinger von hier. Eduard Pott von Börninghausen, Kaufmann allda, mit Karolina Specht von Lichtenau. Theodor Jacob von hier, Architekt hier, mit Mathilde Nüßle von hier. Valentin Rausch von Ranenberg, Schneider hier, mit Magdalena Montel von Frankenthal. Eugen Rüger von Waldmühlbach, Mechaniker hier, mit Wilhelmina Anselm von Hörden. Johann Mai von Leopoldshausen, Gasarbeiter hier, mit Johanna Tietje von Obenstrohe.

Eheschließungen:

8. Sept.: Kurt Reichelt von Breidenbach, Student hier, mit Johanna Müller von Mannheim.

Todesfälle:

6. Sept.: Eugen, alt 1 Monat 11 Tage, V. Eugen Lautenschläger, Ref.-Heizer. Gertrud, alt 4 Monate, V. August Göbelbecker, Gipser. Josef, alt 3 Monate 29 Tage, Vater Josef Jörger, Taglöhner. 7. Sept.: Karl Schleyer, Finanzgehilfe, alt 17 J., Sohn des Bremsers Ernst Schleyer.